Nr. 253. Mittwoch, 5. November (Uacharias) 1879.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich,** mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für die Monate November u. Dezember

zu ⅔ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix. P. M. Schmitz.

Das neue Gerichtsverfahren seit dem 1. Octbr.

(Fortsetzung.)

Die Organisation der Gerichte.

I. Die Schöffengerichte.

Während nach dem frühern Verfahren nur bei Schwurgerichtssachen Laien, d. h. nichtrechtsgelehrte Richter bei der Entscheidung mitwirkten, hat die neue Strafproceß-Ordnung das Laienelement in weit größerm Umfange zur Rechtsprechung in Strafsachen herangezogen, indem bei den untersten Gerichten, den Schöffengerichten, neben einem rechtsgelehrten Berufsrichter als Vorsitzenden jedesmal zwei Männer aus dem Volke als Beisitzer zur Mitwirkung berufen sind. Das durch die französische Gesetzgebung bei uns bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts eingeführte Institut der Geschworenen hat die neue Straf-Proceß-Ordnung im Wesentlichen unverändert beibehalten.

Durch die Einführung der Schöffengerichte ist man wieder der altdeutschen, durch das Eindringen des fremden (römischen) Rechtes Jahrhunderte lang verdrängten Rechtsanschauung näher getreten, wonach zur Aburtheilung über eine strafbare That vor Allem das Volk selbst oder dessen Vertreter berufen waren. Bei der Einführung dieser Neuerung sind die Gesetzgeber gewiß mit Recht von dem Gedanken ausgegangen, daß das Volk, wenn es selbst zur Mitwirkung berufen wird, ein lebhafteres Interesse an der Rechtsprechung gewinnen werde, und daß sich die Ueberzeugung von einer gerechten Handhabung der Rechtspflege und Urtheilsfällung im Volke immer mehr befestigen werde.

Die richterliche Thätigkeit der Schöffen unterscheidet sich wesentlich von derjenigen der Geschworenen. Die Letztern sind nur berufen, zu entscheiden, ob der Angeklagte der ihm zur Last gelegten That schuldig ist oder nicht; dagegen sind sie von der ausschließlich durch Berufsrichter zu handhabenden Festsetzung der Strafe ausgeschlossen. Die Schöffen dagegen üben das Richteramt in vollem Umfange und mit gleichem Stimmrechte wie der vorsitzende Amtsrichter aus. Sie entscheiden demnach in Gemeinschaft mit diesem nicht allein über die Schuld des Angeklagten, sondern auch über die Art und das Maß der zu verhängenden Strafe.

Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt und kann nur von einem Deutschen versehen werden.

Das Gesetz macht außerdem, um eine Garantie für eine unparteiische und zuverlässige Rechtsprechung zu schaffen, die Ausübung des Schöffenamtes noch von mehreren anderen Voraussetzungen abhängig und unterscheidet in dieser Beziehung zwischen absolut unfähigen Personen, d. h. solchen, welche allgemein von der Rechtsprechung in allen Strafsachen ausgeschlossen sind, und zwischen solchen, die nur im einzelnen Falle mit Rücksicht auf ihr persönliches Verhältniß zu der vorliegenden Strafsache (z. B. wegen naher Verwandtschaft) zur Ausübung des Schöffenamtes unfähig sind.

Die Mitwirkung der zum Schöffenamt (absolut oder im einzelnen Falle) unfähigen Personen macht das Verfahren nichtig, so daß dasselbe wiederholt werden muß.

a. Absolut unfähig zum Schöffenamte sind: Personen, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Verurtheilung verloren haben; dahin gehören alle die mit Zuchthaus bestraften Personen, (diese sind dauernd unfähig), sowie diejenigen, welchen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, auf die Dauer der Aberkennung, Fallite, so lange das Fallimentsverfahren dauert, und gerichtlich erklärte Verschwender.

b. Im einzelnen Falle ist der Schöffe zur Mitwirkung unfähig, wenn er selbst durch die strafbare Handlung verletzt ist, oder wenn er zu dem Beschuldigten oder Verletzten in nahem Verwandtschaftsverhältnisse steht, oder wenn er in der Sache als Zeuge oder Sachverständiger vernommen ist.

Sodann bezeichnet das Gesetz eine Reihe von Personen, welche aus Rücksichten des öffentlichen Interesses zum Schöffenamte nicht berufen werden sollen. Sind jedoch solche Personen trotz der Bestimmung des Gesetzes (z. B. aus Versehen) berufen, so hat ihre Mitwirkung keinen Einfluß auf die Gültigkeit des Verfahrens.

Dahin gehören zunächst solche Personen, bei denen man mit Rücksicht auf ihr jugendliches Alter, ihre abhängige Stellung u. dgl. der Regel nach nicht diejenigen Eigenschaften voraussetzen kann, welche zur Bekleidung des Schöffenamtes erforderlich sind. Dies sind: Personen, welche noch nicht 30 Jahre alt sind; ferner solche, die noch nicht volle 2 Jahre in der Gemeinde wohnen; Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den letzten drei Jahren empfangen haben; Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind, endlich Dienstboten.

Ferner sollen gewisse Beamtenklassen aus verschiedenen Rücksichten (dienstliche Unabkömmlichkeit, abhängige Stellung u. s. w.) nicht zum Schöffenamt berufen werden. Dahin gehören: Minister, Reichs- und Staatsbeamte, die jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können, richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft, gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte, Religionsdiener, Volksschullehrer und dem stehenden Heere angehörende Militär-Personen.

Ablehnungsrecht.

Aus Billigkeitsrücksichten gibt das Gesetz gewissen Personen in Hinsicht auf ihre persönlichen Verhältnisse das Recht, falls sie zu Schöffen berufen werden, dieses Amt abzulehnen. Das Ablehnungsrecht ist gewährt:

1. Personen, welche im letzten Geschäftsjahre die Verpflichtung eines Geschworenen oder an wenigstens 5 Sitzungstagen die Verpflichtung eines Schöffen erfüllt haben. 2. Aerzten. 3. Apothekern, welche keinen Gehülfen haben. 4. Personen, welche 65 Jahre alt sind. 5. Endlich solchen Personen, welche den mit der Ausübung des Amtes verbundenen Aufwand nicht zu tragen vermögen.

Die Bestimmung unter Nr. 5 ist nothwendig und billig, weil die Berufung zum Schöffenamt nicht wie früher die Berufung zum Geschworenen an einen bestimmten Steuersatz geknüpft ist, und einem Unvermögenden die Pflicht zur Uebernahme des Amtes nicht zugemuthet werden kann, da den Schöffen nur Reisekosten, nicht aber Entschädigung für Verzehr und entgangenen Verdienst gewährt wird.

Die aus irgend einem der vorgedachten Gründe zur Ablehnung berechtigten Personen müssen bei Verlust des Rechtes innerhalb einer Woche, nachdem sie von der Einberufung als Schöffe in Kenntniß gesetzt sind, die Ablehnung durch schriftliches oder mündliches Gesuch beim Amtsrichter geltend machen.

Abgesehen von den aufgezählten Fällen, in welchen ein Schöffe allgemein für das ganze Dienstjahr die Berufung zum Schöffenamte ablehnen kann, kann ein Schöffe auf seinen Antrag auch für bestimmte einzelne Sitzungstage vom Schöffendienste entbunden werden, wenn dringende Hinderungsgründe vorliegen.

(Forts. folgt.)

Deutschland.

Berlin, 3. Nov. Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' macht auf die Erscheinung aufmerksam, daß gerade jetzt die oppositionell-liberalen Blätter, welche bislang nicht laut genug gegen eine Allianz Deutschlands mit Rußland polemisiren konnten, gegen den deutschen Kanzler zu Felde ziehen, weil er sich durch das deutsch-österreichische Bündniß um die 100jährige Freundschaft

Vor Pavia.

Von Ernst Lingen.

12. (Fortsetzung.)

„Den ganzen Zug habe ich gesehen," rief er ihnen entgegen, „wenigstens einen guten Theil davon," fügte er dann im Hineingehen hinzu. „Pescara allein soll 6000 Mann führen, er sah prächtig aus auf seinem Grauschimmel; auch den Vicekönig sah ich und die Reiter, aber deren sind wenig, wie ein Troßbub mir sagte, nur 500 Mann. Mit dem schweren Geschütz ist es auch jämmerlich bestellt, nur vier metallene Stück haben sie und dann die zwei alten eisernen aus der Burg zu Lodi. Fünf und sechs mit Brückenkähnen beladene Wagen fuhren auch dahinter, aber die Leute, die sie zu den Erdarbeiten gedungen hatten, waren schon diesen Morgen alle mitsammt ihren Spaten entlaufen, 200 an der Zahl; nun werden die Soldaten sich allein an's Schaufeln geben müssen."

„Komm', Vater, iß und trink, und dann erzählst du uns mehr," unterbrach Bianca, den angstvollen Blick der Tochter bemerkend, jetzt seinen Redestrom. „Wenn die Kaiserlichen an Zahl auch den Franzosen nicht gleichkommen, ich habe doch die feste Zuversicht, daß sie sie besiegen werden," fügte sie nach kurzem Stillschweigen hinzu.

„Besiegen," wiederholte Giovanni und that einen langen Zug aus dem Becher, den die Tochter ihm eingeschenkt hatte; „ja, ja es wäre gut und die Heerführer sind wacker genug dazu. Aber ich sage euch', die Truppen waren jämmerlich, elend und zerlumpt sahen sie aus. Wenn ihr dagegen die Franzosen sehet, wohlgekleidet, gut genährt, verschanzt, so ist der Erfolg mehr als zweifelhaft. Sie können es noch lange aushalten und zusehen, die andern aber nicht. Habt ihr den rothen Schein am Himmel gesehen? In Pavia ist alles festlich erleuchtet zum Willkommen, wenn sie nur nicht zu früh frohlocken! Freilich dem Spanier kommt keiner bei, und wer weiß, was er nicht auch jetzt wieder ausspinnt. Allein kann er's aber doch nicht zwingen; nun, lange können wir nicht darüber im Zweifel bleiben und dann heißt es auf seiner Hut sein und sich seines Antheils, so oder so, versichern. Mach' kein so ernstes Gesicht, Bianca, jeder ist sich selbst der Nächste, sonst werd' ich Niemand was zu nah' thun."

Beatrice betheiligte sich mit keiner Silbe an dem Gespräche der Eltern. Sie starrte stumm vor sich nieder, nur zuweilen hob sie das Auge zu dem Bilde des Heiligen empor, dem sie gegenüber saß, um dann niederblickend verstohlen eine Thräne wegzuwischen.

Indeß Giovanni so den Seinen berichtete, hatten die Kaiserlichen schon mit den Schanzarbeiten begonnen, denn an der Weise, wie die französischen Heerführer ihr Erbieten zu einem offenen Treffen aufgenommen hatten, sahen sie wohl, daß es gar nicht in der Absicht des Feindes lag, zu einem solchen Gelegenheit zu geben. Tag und Nacht feuerte der unermüdliche Pescara nun die Seinen an und in seiner glänzend rothen Kleidung mit dem schillernden Panzer war er bald hier, bald dort, die Arbeiten zu überwachen, die Leute anzufeuern und die Schwächen des Feindes auszuspähen, wobei es ihn wenig kümmerte, gar oft das Ziel der französischen Kugeln zu sein. So waren die nothdürftigsten Schanzarbeiten bald vollendet, und die äußern Wälle der beiden Lager stießen so nahe zusammen, daß die Vorposten sich anrufen konnten.

Die Franzosen sahen dem allem in guter Ruhe zu, und sie konnten es, denn ihre Befestigungen waren bei weitem fester und sicherer, und sie hatten drinnen alles in Hülle und Fülle. So rechneten sie darauf, den Feind ohne ihr Zuthun, durch Hunger und Kälte bezwungen, bald abziehen zu sehen. Gleichwohl war die Nachbarschaft sehr unliebsam, denn der rastlose Pescara sorgte dafür, daß die Franzosen fleißig an sie erinnert würden. In tiefer Stille schlich er sich mit einem Häuflein seiner Hackenschützen bis an ihren Wall und dann wurden unter dem Feldgeschrei „Hispania, Hispania!" die Büchsen abgefeuert. So trieb er es mehrere Nächte, bis es im französischen Lager verboten wurde, bei jeder Neckerei des Feindes mit der Lärmtrommel zu rasseln. Trotzdem ließ der eben so schlaue als tapfere Feldherr sich nicht abhalten, die beiden folgenden Nächte noch dasselbe Spiel zu treiben; in der dritten aber nahm er um elf Uhr Abends 1400 seiner bewährtesten Leute mit sich und führte sie nach der Seite hin, wo zunächst die italienischen Söldner lagen. Die Franzosen kümmerten sich anfangs nicht um den Lärm, der ihnen schon zur Gewohnheit geworden. Als derselbe aber andauerte, liefen sie erschrocken herbei. Eh' sie indeß ankamen, waren die Spanier nicht mehr da; die Italiener waren gefallen oder geflohen, sämmtliche Geschütze vernagelt, und racheschnaubend mußten die wiederum Geprellten zurückkehren.

Konnten nun solche einzelne Versuche auch freilich keinen entscheidenden Erfolg bringen, Pescara's Absicht, seinen Leuten Zuversicht einzuflößen, wurde dadurch erreicht. Die Franzosen aber blieben bei ihrem Vorsatz, sich nicht zu schlagen, und gruben sich nach diesem letzten Vorfall noch tiefer in ihr Lager ein, während im kaiserlichen Heere bei dem täglich steigenden Mangel die Nothwendigkeit einer schnellen Entscheidung immer dringender gefühlt wurde. Schon riethen einige der Befehlshaber zu einem Rückzuge auf Cremona, wo ihrer reiche Magazine warteten, aber Pescara, der sich bis dahin nicht an der Berathung betheiligt hatte, stellte ihnen jetzt die Bedenken einer solchen Operation vor, und zum Schluß seiner begeisterten Rede rief er: „Man weiß, daß wir in der äußersten Noth sind und mögen wir nun nach Cremona, Mailand oder Neapel ziehen, immer bleibt der Erfolg der, daß wir die Franzosen hier als Sieger zurücklassen und Pavia preisgeben. Darum müssen wir sie zur Schlacht zwingen, wenngleich das Wagniß eines Treffens uns nicht minder Unheil als Segen bringen kann."

Seine Worte wirkten eben so überzeugend als begeisternd auf die andern und da der nächste Tag der Geburtstag ihres Kaisers und Königs Karl war, bestimmten sie denselben zum Angriff. Ueber diesen Berathungen war der Abend hereingebrochen; die Führer versammelten nun sofort ihre verschiedenen Abtheilungen und ermahnten sie, vor dem Angriff noch etwas der Ruhe zu pflegen, da man schon in der Nacht mit der Arbeit beginnen wolle. Pescara rief den Kern seiner Truppen zusammen und gestand ihnen offen, daß ihre Lage völlig unhaltbar sei. „Wir haben kein Brod mehr," sagte er, „für den morgigen Tag. Aber dort im Lager der Franzosen ist Ueberfluß an Wein, an Fleisch, an Forellen, und Karpfen, die der See von Peschiera ihnen verschafft, wie wir ja neulich in der Nacht uns selbst überzeugt haben. Dort müssen wir morgen unser Mittagsmahl halten und wem von euch das zu schwer erscheint, der trete hervor und sag' es mir."

Der allgemeine Zuruf der Seinen antwortete ihm und befriedigt entließ er sie jetzt zu kurzer Ruhe. Auch die Andern sprachen in ähnlicher Weise zu den Ihren; konnte man einem aus so vielen verschiedenen Nationen bestehenden und meist nur um des Soldes und der Beute willen kämpfenden Heeee doch kaum höhere Beweggründe der Tapferkeit zutrauen. Nur Georg von Frundsberg wies in bewegten Worten seine „frummen Landsknechte" auf die Noth Pavia's, auf ihre dort eingeschlossenen Brüder hin und sie erhoben feierlich die Hände zu dem Gelöbniß, sie zu befreien. Wie oft hatte das Auge des Vaters nach den Wällen, nach den Thürmen geblickt, die den tapferen, den geliebten Sohn einschlossen und nun, da endlich die Entscheidung kam — mochte es ihm wohl vergönnt werden, ihn lebend wiederzusehen?

Georg von Frundsberg legte sich nicht zur Ruhe nieder wie die Andern, er verbrachte die Stunden der Stille, die nun folgten, in heißem Gebete.

Um 9 Uhr ertönte ein leiser Anschlag von Stöcken im kaiserlichen Lager; es war das Zeichen, das Pescara den Seinen gegeben ließ, sich zu versammeln. Auch dies Mal hieß er seine Krieger, das Hemd über die Rüstung anzulegen; wer keins mehr besaß, mußte sich mit Papier helfen, damit Alle sich in der Dunkelheit kännten. Als Alles in Bewegung war, gebot er, Feuer an die Zelte zu legen; er wollte dadurch die Franzosen glauben machen, daß sie ihr Heil in der Flucht suchten. Nicht anders sahen diese auch den auflodernden Flammenschein an, und der König selber stand auf die frohe Nachricht von seinem Lager auf, das Feuer zu sehen und ertheilte die Befehle, mit dem Anbruch des Morgens die Verfolgung des Feindes zu beginnen.

Rußlands gebracht habe. Das Blatt fügt dem hinzu: Keinem aufmerksamen Zeitungsleser kann dieser Wandel entgangen sein. Er scheint auch in Rußland nicht unbeachtet geblieben zu sein und durch Freundlichkeiten erwidert zu werden. Ueber die Begegnung in Alexandrowo gelangten an Oppositionsblätter von Warschau aus auffallend schnell richtige Nachrichten, welche aus einer amtlichen Quelle stammen mußten und von preußischer Seite nicht kommen konnten, da in Warschau amtliche Organe Preußens nicht vorhanden sind, die so intim unterrichtet wären. Auch später sind über die Stimmung und die Bestrebungen der russischen Diplomatie an dieselben Blätter ganz intime Mittheilungen gelangt, die allerdings falsch waren, aber doch dazu geeignet, die russische Regierung dafür zu beloben, daß sie sich angelegen sein lasse, den ihr und dem Weltfrieden von deutscher Seite drohenden Angriff zu verhindern oder wenigstens um einige Jahre hinauszuschieben: derjenige, der diese Inspirationen ertheilt hat, setzt freilich bei den deutschen Lesern ein Maß von Dummheit voraus, welches, wie wir zur Ehre unserer Nation annehmen wollen, nirgends vorhanden ist. Wie ist dieser merkwürdige Umschlag zu erklären? Aus dem pflichtmäßigen Widerspruch des Oppositions-Manns gegen Alles, was die Regierung thut, schwerlich. Ein solcher Widerspruch würde sich zunächst gegen den Freundschaftsbund zwischen Deutschland und Oesterreich richten, der allerseits als vorhanden anerkannt ist und nicht gegen russenfeindliche Pläne des deutschen Kanzlers, die man erst hat erfinden müssen, um sie tadeln und bedauern zu können. Auch die Liebhaberei der Liberalen für alles Liberale im Auslande kann nicht zur Erklärung dienen, die Wortführer haben doch wohl zu gute Fühlung mit ihren Lesern und Zuhörern, um nicht zu wissen, daß der Philister zwar bei dem Glase mit Behagen vernimmt, daß auch in Rußland jetzt eine sehr kräftige öffentliche Meinung existirt, aber ein ganz anderes Gesicht machen würde, wenn er die Möglichkeit nahe gerückt sähe, daß die Strömung, welche im Herbst 1877 in Moskau die friedlichen Gesinnungen des Kaisers Alexander überwand, gegen unsere Grenze branden würde. Wir stehen vor einem Räthsel, das die Zeit vielleicht lösen wird." — Der Seniorenconvent des Abgeordnetenhauses beschloß heute dem Hause vorzuschlagen, alle wichtigen Etats, auch den des Cultusministeriums, wie das Gesammtextraordinarium der Budgetcommission zur Vorberathung zu überweisen und die minder wichtigen Etats sofort im Plenum zu erledigen.

— Voraussichtlich wird die erste Lesung des Etats im Abgeordnetenhause erst Donnerstag oder Freitag erfolgen, da den Mitgliedern die nöthige Zeit gelassen werden muß, die umfangreichen Vorlagen zu studiren.

— Die scharfe Kritik, welche der Abg. A. Reichensperger vor längerer Zeit im Reichstage gegen die äußere Erscheinung des deutschen Papiergeldes, insbesondere gegen den bildlichen Theil desselben, gerichtet hat, scheint an maßgebender Stelle nicht wirkungslos geblieben zu sein. Zum Zwecke einer künstlerisch möglichst befriedigenden Ausstattung der demnächst anzufertigenden Reichsbanknoten ist eine Concurrenz unter einer Anzahl bewährter Künstler ausgeschrieben worden, und es zählt, wie der ‚Germ'. mitgetheilt wird, Herr Dr. A. Reichensperger zu der Jury, welche über die einlaufenden Entwürfe zu befinden haben wird.

— Um dem wucherischen Treiben, das in letzter Zeit so überhand genommen, und wodurch so mancher junge hoffnungsvolle Offizier dem Vaterlande und den Seinigen entzogen worden ist, einen Damm entgegenzusetzen, ist, wie die ‚Kreuzztg.' hört, ein Comité, bestehend aus höheren Offizieren und Aerzten zusammengetreten, das in der nächsten Zeit ein Institut ins Leben rufen wird, bei dem jeder active Offizier und Militärarzt der deutschen Armee und Marine ein Darlehen gegen sehr mäßige Zinsen und Abschlagszahlung erhalten soll. Das Institut wird auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit begründet sein. Eins der renommirtesten und solidesten hiesigen Bankhäuser hat zur Gründung dieses Instituts einen hinreichenden Fonds gegen äußerst mäßige Zinsen in Aussicht gestellt. Die Statuten sind bereits entworfen und werden dem Kaiser und dem Kriegsministerium unterbreitet werden.

— Der Petersburger „Herold" bringt folgende Mittheilung: „Nachdem die Aufforderung der deutschen Regierung an die übrigen europäischen Staaten, sich zu einer gemeinsamen Gesetzgebung in Betreff des Wechselrechts zu vereinigen und als Grundlage die deutsche Wechselordnung zu acceptiren, bei den Regierungen von Oesterreich-Ungarn, Schweden-Norwegen, Dänemark, Italien und der Schweiz günstige Aufnahme gefunden, hat nun auch unsere Regierung in Anerkennung dessen, daß bei den stetig wachsenden Umsätzen unserer auswärtigen Handelsbeziehungen die Statuirung mehr oder weniger gemeinsamer Bestimmungen über den Wechsel viel zur Erleichterung und Entwickelung dieser Operationen beitragen und günstige Folgen haben könne, sich mit voller Sympathie dafür ausgesprochen. Wie die „Rig. Ztg." meldet, ist seitens des Finanzministers an das Rigasche Börsen-Comite die Aufforderung gerichtet worden, sich über den Vorschlag gutachtlich zu äußern. Das Börsen-Comite hat dem Project gleichfalls zugestimmt und sich namentlich dahin ausgesprochen, daß es behufs einer raschen und vollständigen Vereinbarung des internationalen Wechselrechts sich empfehle, nicht nur die Grundsätze der deutschen Wechselordnung, sondern diese in ihrem gesammten Umfange anzunehmen."

— Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' schreibt über den Beschluß der Generalsynode gegen die Simultanschule: „Es war eine Uebereinstimmung in dieser für die Gegenwart wichtigsten Frage des Volkslebens um so werthvoller, als dadurch gekennzeichnet wurde, daß es sich nicht um eine principielle Opposition des kirchlichen Pessimismus gegen Regierungsmaßregeln handle, sondern um die Vertretung der Auffassung, daß der Religionsunterricht den Mittelpunkt des Unterrichtssystems der Volksschule bilden müsse. Die Commissionsanträge in dieser Frage sind ein evangelischer Protest, der ebenso dem Staate das Recht an der Schule gewahrt wissen, als die Ansprüche der evangelischen Kirche an die Volksschule als berechtigt anerkannt sehen will. Wir verzeichnen diese Kundgebung der Generalsynode als ein hochwichtiges Factum, das jedenfalls seine Früchte bringen wird; denn es ist immerhin das Zeugniß der ersten Repräsentation der evangelischen Kirche, ein solches, mit welchem gerechnet werden muß."

— Mit der Aufhebung der Simultanschulen ist an den betreffenden Orten auch die Auflösung des gemeinsamen Schulvorstandes angeordnet worden und es treten die Confessionsvorstände dafür ein.

— In der ‚Kreuzzeitung' wird der freiconservativen Partei dafür, daß sie bei der Präsidentenwalt den alten Fehler beging, dem Centrum als Partei die politische Gleichberechtigung abzusprechen und den entschiedenen Absagebrief gänzlich ignorirte, welchen das Land, der Anregung des Reichskanzlers folgend, dem bisher herrschend gewesenen Liberalismus in den überwiegend conservativen Wahlen ertheilt habe, von der conservativen Partei die Freundschaft gekündigt. Die ‚Kreuzztg.' fügt hinzu: „So war denn der von der ‚Post' constatirte Riß zwischen der conservativen und freiconservativen Fraction unvermeidlich; die Verantwortung aber trägt die letztere und in ihrer Hand liegt es, diesen Riß zu heilen. Das wird geschehen in dem Augenblicke, wo die freiconservative Fraction sich entschließt, der alten Compromißpolitik zu entsagen, um im Gegensatz zum Liberalismus conservative Politik zu treiben, und wo sie aufhört, sich unter das nationalliberale Banner zu stellen."

— Im ‚Amtsblatt der Deutschen Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung' vom 25. October weist das kaiserliche General-Postamt wiederholt auf die Nothwendigkeit hin, die Aufschriften auf Briefen u. s. w. nach fremden, insbesondere überseeischen Ländern mit lateinischen Schriftzeichen abzufassen. Da die deutschen Schriftzeichen den fremdländischen Post-Anstalten meist unbekannt sind, so werden mit derartigen Aufschriften versehene Briefe 2c. in den betreffenden Ländern häufig als unbestellbar behandelt und nach den Aufgabe-Orten zurückgesandt.

Paderborn, 3. November. Wir haben bereits gemeldet, daß der Cultusminister und der Minister des Innern den ferneren Aufenthalt der 13 hierselbst zurückgebliebenen sog. französischen Nonnen und 15 Schwestern der christlichen Liebe gestattet hat. Nach dem ‚Westf. V.-Bl.' ist Folgendes der Wortlaut der betreffenden Verfügungen.

Berlin, 25. Juli 1879. Unter den in dem Berichte vom 27. v. M. — 873 O. I. — vorgetragenen Umständen finden wir gegen den ferneren Aufenthalt der in Rede stehenden 12 kranken und 3 Pflegeschwestern in den Räumen der aufgelösten Niederlassung der Schwestern der christlichen Liebe im Mutterhause zu Paderborn unter den bisherigen Voraussetzungen nichts zu erinnern, sehen über die Sachlage aber nach Jahresfrist weiterem Berichte entgegen.

Der Minister des Innern. — Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

An die königliche Regierung zu Minden.

Minden, 18. October 1879. Auf den Bericht vom 6. v. Mts. Nr. 5112 benachrichtigen wir Euer Hochwohlgeboren, daß die Herren Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten und des Innern den ferneren Aufenthalt der in Paderborn zurückgebliebenen 15 Mitglieder des Welschnonnenconvents in den Räumen der aufgelösten Niederlassung unter der Voraussetzung genehmigt haben, daß dieselben sich nicht nur jeder Ordensthätigkeit, sondern auch des gemeinschaftlichen Lebens nach Ordensregeln enthalten.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.
gez. v. Schierstedt.

An
den königlichen Commissarius für die
bischöfliche Vermögensverwaltung
Herrn Regierungsrath Himly
Hochwohlgeboren
Paderborn.

Heidelberg, 1. Nov. Professor Kuno Fischer, der in den fünfziger Jahren durch Herrn Schenkel, den damaligen Läugner der Gottheit Christi und Vorkämpfer des Protestanten-Vereins, von der Hochschule zu Heidelberg verdrängt wurde, und zwar nicht wegen übermäßiger Orthodoxie, eröffnete hierselbst dieser Tage seine Vorlesungen über „christliche Philosophie" vor etwa 200 Zuhörern mit einer merkwürdigen Einleitung. Folgende Skizze dürfte nach der ‚Köln. Volksztg.' den Gedankengang treu wiedergeben: „Wie immer verbinde ich mit meinen akademischen Vorlesungen auch hier einen Zweck der allgemeinen Bildung, der allgemeinen akademischen Bildung, im vorliegenden Falle den Zweck einer wissenschaftlichen Belehrung über Religion und Christenthum. Ich habe nämlich die Erfahrung gemacht, daß auf keinem Gebiete die Unwissenheit und die Neigung zu absprechenden Urtheilen größer ist, als auf religiösem. Die Unwissenheit ist eine Folge des mangelhaften religiösen Unterrichtes und eines Ueberflusses an „Aufklärung." Man ist zwar in den letzten Jahrzehnten auch in akademischen Kreisen glücklicherweise wieder dahin gekommen, daß man sich nicht gerade über alles, was Religion und Christenthum heißt, einfach hinwegsetzt, sondern auch hier sich Belehrung zu verschaffen sucht. Nur (?) in den untersten Schichten des Volkes finden wir noch diese Methode, die alles ohne Weiteres über den Haufen wirft: nicht zum Schaden der Religion, diese bleibt rein und lauter, aber es ist ein gefährlicher Standpunkt für den Menschen selbst. Wenn man auf irgend einem andern Gebiete, dem physikalischen, philologischen u. s. w., nichts weiß, so pflegt man zu schweigen; aber auf religiösem Gebiete glauben Alle mitsprechen, glauben Alle über Alles absprechen zu dürfen; sie wollen kämpfen gegen die Religion, ohne sie zu kennen. Wie aber kann man ankämpfen gegen einen Gegner, wenn man ihn nicht kennt, wenn man über das Terrain nicht unterrichtet ist? Nach Baco's Satz: „Wissen ist Macht", ist vor Allem eine gründliche Kenntniß nothwendig, und mit Recht mahnt Spinoza: neque flere, neque ridere, neque detestari, sed intelligere (nicht bejammern, nicht belächeln, nicht verwünschen, sondern begreifen.) Werfen wir einen Blick auf unsere eigene, jüngste Vergangenheit. Eines der mächtigsten Reiche und eines der jüngsten, ich meine das unserige, hat sich veranlaßt gesehen, gegen die Kirche anzukämpfen, und es ist heute so weit gekommen, daß es sich geneigt sehen muß — und mit Recht — den Frieden mit der Kirche zu wünschen. Es hat mit seinen Waffen ruhmvoll einen Feind nach dem andern niedergeworfen, es ist glorreich aus allen Kämpfen hervorgegangen: nur die römisch-katholische Kirche steht glänzender da als je. Schon so oft hat man gegen das Papstthum angekämpft mit den Waffen der Wissenschaft; nur glänzender und neu gestärkt hat dasselbe sich erhoben. Man hat es versucht mit politischen Waffen; nun, der weltliche Thron des Papstes ist gefallen, der kirchliche, geistige steht fester denn jemals. Mit Stolz, mit berechtigtem Stolz kann die katholische Kirche von sich sagen: wenn ich eine ecclesia pressa bin, so triumphire ich. Eine Antwort auf die Frage: „Woher kommt das?" sollen Sie durch diese Vorlesungen bekommen. Eine ganz kurze Antwort kann ich Ihnen schon vorläufig geben: die katholische Kirche hat einen Zeitraum von über 1800 Jahren hinter sich; sie ist eine Macht geworden, die fest in den Gemüthern eingegraben ist; und wir sind nicht so schlecht, daß wir das zerstören wollen, was in den Gemüthern so tiefe Wurzeln geschlagen hat." Begreiflicher Weise haben diese Ausführungen großes Aufsehen erregt.

Belgien.

Brüssel, 1. Nov. Zum Beweise, daß zwischen dem h. Vater und dem belgischen Episcopat doch ein Zerwürfniß existire, ließ sich die ‚N. A. Ztg.' unlängst von Rom Folgendes melden:

Eine Communallehrerin aus der Provinz Lüttich hatte sich kirchlich trauen lassen wollen. Der Bischof verbot dem Ortsgeistlichen, ihre Ehe einzusegnen, wofern sie sich nicht verpflichte, den Katechismus nicht zu lehren. Die junge Frau ging nun die Civilehe ein und rief den Papst um Entscheidung über seinen Bischof an. Wie man mir versichert, hat der Papst den Bischof aufgefordert, die kirchliche Trauung dieser Lehrerin zu gestatten.

Dieses Histörchen, welches durch alle „liberalen" Blätter des In- und Auslandes die Runde gemacht hat, erweist sich als pure Erfindung. Bisher habe keine Lehrerin von Lüttich, schreibt die ‚Gaz. de Liege', den Scandal so weit getrieben, sich mit der Civiltrauung zu begnügen. Was da erzählt wird, könne sich höchstens auf die Communallehrerin von Vise beziehen, welche, als ihr im Beichtstuhle für ihre offenkundige Auflehnung gegen die Kirche die Absolution verweigert worden war, diese Gelegenheit benutzte, um sich civiliter zusammensprechen zu lassen, wie das gleich ihr manche Lehrerinnen der großen Städte lange vor Einführung des neuen Schulgesetzes gethan hatten. „Was diese Frau," heißt es dann wörtlich, „nach Rom schreiben konnte, wissen wir absolut nicht; aber das können wir versichern: es ist nicht wahr, daß der h. Vater dem Bischofe von Lüttich den Befehl oder die Aufforderung hat zugehen lassen, die Trauung irgend einer Lehrerin zu gestatten."

— Unser Finanzminister hat Geld nöthig; er beabsichtigt, eine Anleihe von 200 Mill. Francs zu machen. Mit dieser Summe sollen gemeinnützige Arbeiten bezahlt werden. Natürlich werden die katholischen Provinzen bei diesen Staatsarbeiten übergangen. Vor der Wahl in Brügge versprachen sämmtliche Minister, daß für die Stadt große Staatsbauten, Canäle 2c. bald in Angriff genommen werden würden. Weil Brügge jedoch ultramontan wählte, wird jetzt gar nichts für die Stadt ausgegeben.

Inzwischen war dieser mit ganz andern Dingen beschäftigt. Die Krieger beichteten und viele machten ihr Testament. In der belagerten Stadt herrschte natürlich die größte Aufregung bei der Kunde, und Alles eilte auf die Mauern, den Brand zu sehen. Was er aber bedeutete, darüber hatte man nur Vermuthungen, und Furcht und Hoffnung wechselten in den Herzen. Am Rande des Walles, dessen Seite dem kaiserlichen Lager zunächst lag, standen zwei Spanier zusammen, die den Blick unverwandt auf die flammende Stätte gerichtet hielten. Es war ihnen, als müsse es ihrem angestrengten Schauen gelingen, die Dunkelheit zu durchdringen und die Bewegungen dort zu erforschen. „Es ist ein Scheinmanöver, die Franzosen zu täuschen," sagte der Eine jetzt, „der Feldherr verläßt uns nicht in solcher Noth."

„Du hast meine Gedanken, Romero," stimmte der Andere zu, „ich glaube auch, daß mit Tagesanbruch der Tanz beginnt. Wenn es uns dann nur gelingt, einen Ausfall zu machen, daß wir hier nicht, wie die Maus in der Falle, zusehen müssen, wie unser Geschick sich entscheidet."

„Ha," rief Romero, „ich muß dabei sein und sollte ich mich hier von der Mauer herunterstürzen müssen, halten laß ich mich nicht, wenn ich die Unsern im Kampfe sehe. Aber still, wer naht da?"

„Ich glaube, es ist Francesco Petelli," entgegnete Philipp, den Herankommenden in's Auge fassend.

„Der wird zu dir wollen," sagte Romero, „es ist mir schon oft aufgefallen, wie sehr er deine Nähe sucht. Aber wenn er mich sieht, wendet er sich stets fort, obschon er mich von früher her kennen muß. Ich glaube, er hat Scheu vor mir; du weißt, was ich meine, Philipp."

„Du denkst an Alvaro?" frug dieser bewegt, „o Romero!"

„Siehst du," fiel dieser ein, „der Italiener geht wieder. Ich bitte dich, Philipp, folge ihm, mir ist, als wolle er dir Wichtiges vertrauen, und ich — nun, ich kann wohl mit meinen Gedanken ein wenig allein sein."

„Wenn du es denn willst, Romero, gehe ich, aber ich werde bald wieder hier sein."

Romero winkte mit der Hand und wandte sich weg. Philipp aber eilte Francesco nach, wohl ahnend, wovon dieser mit ihm reden wolle. Der junge Mann blieb stehen, wie er seinen Namen rief, und wie der Spanier jetzt in sein in diesem Augenblicke von einer Laterne bestrahltes Gesicht sah, erstaunte er über den veränderten Ausdruck desselben. Philipp war schnell Francesco's Vertrauter geworden, aber es hatte ihm bis jetzt noch nicht gelingen wollen, dessen unselige Eifersucht und seinen Argwohn gegen Romero zu bannen. Mit der grausamen Selbstquälerei, zu der ein liebendes Herz meist nur zu leicht geneigt ist, wollte er in Beatricens Worten nur Mitleid finden, so oft Philipp ihm auch betheuert hatte, daß der einzige Blick, den er dabei auf ihre Züge geworfen, ihm ihre Zuneigung zu dem, dessen Namen sie so schüchtern genannt, verrathen habe. Und gewiß mochte auch die Noth und das Elend, von denen Francesco umgeben war und die er mit erduldete, noch dazu beitragen, ihn in den traurigen und grollenden Gedanken zu bestärken, die sich bereits so sehr auf seinem früher so heitern Antlitz ausprägten, daß er von den Deutschen, denen er sich zugesellt, nur der finstere Italiener genannt wurde. Aber jetzt waren seine Züge sanft und wehmüthig und auch seine Stimme klang weich und bewegt; fast glaubte Philipp Beatricens Stimme zu vernehmen, da er anhub: „Wie gut von euch, mich aufzusuchen. Ich möchte so gerne wissen, wie ihr den Stand der Dinge ansetzt und ob ihr denkt, daß es morgen zur Schlacht kommt."

„Ich zweifele gar nicht daran," fiel Philipp lebhaft ein, „und ich hoffe, wir werden mit dabei sein."

(Forts. folgt.)

Frankreich.

Paris, 2. Nov. Wie alljährlich, so sind auch gestern am Allerheiligentage die Friedhöfe von einer gewaltigen Menschenmenge besucht worden und heute am Allerseelentage war der Besuch ein noch stärkerer. Etwas Außergewöhnliches ist nicht vorgekommen. Man hatte von aufrührerischen Demonstrationen an den Gräbern der Communards gesprochen, aber dieselben unterblieben.

Paris, 2. Nov. Der Ministerrath versammelte sich gestern unter dem Vorsitz Jules Grevy's. Wie es heißt, beschäftigte man sich zunächst mit der Frage, für welchen Tag die Kammern einzuberufen seien. Die Mehrheit der Minister war dafür, daß man den December nicht abwarte. Wahrscheinlich wird die Session am 24. November beginnen. Nicht nur hat der Senat noch das Budget zu votiren, sondern die Regierung möchte auch vor Jahresschluß die Ferry'schen Unterrichtsgesetze votirt sehen. Sie hofft mit Bestimmtheit darauf, dieselben im Senat durchzubringen, und rechnet auf eine Mehrheit von etwa 20 Stimmen. — Morgen nimmt das Bureau der Deputirtenkammer feierlich Besitz von dem Palaste Bourbon als Sitz der Deputirtenkammer. — Der radicale Generalrath der Seine verlangt Ausweisung der Jesuiten. Nettes Seitenstück zu der von ihm ebenfalls beantragten allgemeinen Amnestie

Spanien.

Madrid, 1. Nov. Ein Telegramm der „Times" meldet: „Die Madrider Hotelbesitzer sind in Verzweiflung; es sollen anläßlich der Vermählung des Königs keine Festlichkeiten stattfinden. Diese ehrlichen Patrioten hatten darauf gerechnet, abermals dem goldenen Kalbe opfern zu können. Ein Gesandter, welcher seinen Souverain vertreten sollte, hatte in einem Hotel nach dem Preise eines Salons und vier Schlafzimmern sich erkundigt; man hatte von ihm 2000 Realen per Tag, 300 Realen für einen Wagen, mit der Verpflichtung, denselben für 20 Tage zu nehmen, verlangt. Er wendet sich an ein anderes Hotel, wo man ihm für die gleichen Apartements 3000 Realen und 1000 Realen für einen Wagen — nebst der Verpflichtung, denselben für 15 Tage zu nehmen — verlangt. Der Gesandte stand im Begriff, mit dem ersten Hotelier abzuschließen, als die Nachricht anlangt, daß keine Festlichkeiten stattfinden werden. Ueberdies werden den übrigen Regierungen auch keine Einladungen zugehen. Man scheut sich vor abermaligen Einladungen, nachdem man dieselben kurz hintereinander zur Hochzeit und zum Begräbniß der jungen Königin eingeladen hatte. Die Regierungen werden jedoch aus eigenem Antrieb Gesandte schicken."

England.

London, 2. Nov. Der Dubliner Correspondent der ‚Times' meldet: Die römisch-katholischen Bischöfe hatten am 30. Oct. mit dem Vicekönig eine Unterredung, um der Regierung die Lage des Landes vor Augen zu führen, sowie die Nothwendigkeit, öffentliche Arbeiten in Angriff zu nehmen, damit die Leute Beschäftigung erhalten und während des Winters Subsistenzmittel gewinnen. Es verlautet, daß die Sprecher Drainirungs- und andere nützliche Arbeiten der Executive empfahlen. Der Vicekönig hob in seiner Erwiderung hervor, daß dergleichen Arbeiten seitens der Regierung nicht ohne Parlamentsacte und die Einwilligung der Besitzer unternommen werden könnten."

Rheinland-Westfalen.

± **Neuß,** 4. Nov. Wegen Verübung verschiedener Diebstähle u. A. eines Tornisters, Pfeffer, Gerste und noch anderer Artikel wurde ein Junge von hier heute Morgen nach dem Polizeiamte geführt; da derselbe außerdem eine sehr schlechte Vergangenheit hinter sich hat, wird er der Besserungs-Anstalt in Brauweiler überwiesen.

— Ein anderer Knabe hatte versucht, einen Fünf-Markschein auszugeben, der sich bei Besichtigung nur als eine Geschäftsempfehlung erwies, deren Vorderseite genau die Form und Schrift der benannten Cassenanweisung trug, während die Rückseite den Namen und das Geschäft der empfehlenden Firma zeigte. Der Knabe behauptete übrigens das Papier von einem Genossen empfangen zu haben, mit dem Auftrage solches auszugeben, ohne aber die Werthlosigkeit gekannt zu haben. Er wurde bis zur Klarstellung der Sache in Haft genommen.

— Der Weitertransport der Recruten ging diesen Morgen, gegen die sonstige Gewohnheit, in ziemlicher Ruhe vor sich. Es kamen nur ein paar Zwischenfälle von einiger Erheblichkeit vor, darin bestehend, daß man einen jungen Mann in sinnlos betrunkenem Zustande in den Packwagen werfen mußte, um seine Beförderung zu ermöglichen; ein anderer Recrut, ebenfalls nicht nüchtern, fiel beim Einsteigen auf das Gesicht und trug nicht unerhebliche Verletzungen davon, die indessen seiner Weiterfahrt nicht hinderlich waren. — Unsere Station passirte diesen Nachmittag ein Extrazug mit Recruten aus Elsaß-Lothringen, welche nach Rendsburg und Kiel bestimmt waren.

Köln, 3. Novbr. Gestern Nachmittag wurde ein in den dreißiger Jahren stehender Mann, der zum Berg. Märk. Bahnhof gehen wollte, an der neuen Brücke vom Blutsturz befallen und starb alsbald. Derselbe hatte sich hier einen neuen Winterrock gekauft und trug den alten in einem Packet unter dem Arme. Nach dem in seiner Tasche befindlichen Retourbillete und der Etiquette eines Arzneifläschchens zu schließen, ist der Mann aus Bensberg.

— Aus dem Arresthause an der Schildergasse wurde vergangene Woche in Folge Begnadigung eine Frauensperson entlassen, welche vor 14 Jahren wegen Kindesmord zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden war.

Köln, 3. Nov. Der Mittheilung, daß Regierungs- und Schulrath Dr. Lauer von hier durch ministerielle Verfügung bis October k. J. beurlaubt sei, fügt die ‚Elberf. Ztg.' noch hinzu, daß Dr. Lauer am 20. v. M. vom Minister v. Puttkamer nach Düsseldorf berufen worden ist, um einige mündliche Erläuterungen zu dem ministeriellen Vorgehen gegen ihn entgegenzunehmen. Diese Erläuterungen sollen, zur vollen Zufriedenheit [?] des Dr. Lauer ausgefallen sein.

Köln, 4. Nov. Durch Anschlag am schwarzen Brett der Strafkammer des königlichen Landgerichtes werden, laut der ‚K. Vztg.', der hochw. Hr. Erzbischof Dr. Paulus Melchers und Hr. Verlagsbuchhändler J. P. Bachem zur Sitzung der Zuchtpolizei-Appellkammer am 18. d. M., Vormittags um 11 Uhr, vorgeladen. Es handelt sich um die bekannte Sache wegen „unbefugter Ausübung von Amtshandlungen" resp. „Hülfeleistung."

△ **Bonn,** 4. Nov. Das Resultat der gestern und heute hier stattgehabten Stadtrathswahlen der 3. Klasse ist glänzend ausgefallen. 905 für die Candidaten des Centrums und nur 483 für die Liberaleu.

Wirmingen, 28. Oct. Wir lesen in der ‚Tr. Z.': Unsere sonst so ruhige Gemeinde war am letzten Freitag, den 24., der Schauplatz eines blutigen Dramas. Der Förster K. Artus, ein Greis von 67 Jahren, hat seinen 36jährigen Sohn mit einem Flintenschusse, der einen Schädelbruch zur Folge hatte, getödtet. Man weiß nicht, ob der Schuß durch Zufall oder absichtlich abgefeuert wurde. Der Sohn, schon mehrfach wegen Diebstahls bestraft, war seit Kurzem nach 8jähriger Gefängnißstrafe zu Hause angekommen. Er war dem Trunke sehr ergeben und entwendete den Eltern, was ihm in die Hände fiel, und vertrank das Geld, das er daraus erlöste. Schon öfter waren heftige Streitigkeiten zwischen Vater und Sohn ausgebrochen und dabei allerlei Drohungen beiderseits ausgestoßen, die endlich am 24. mit dem Tode des Sohnes und der Verhaftung des Vaters ihren Ausgang fanden. — In einer Nachschrift wird gesagt, daß der Vater wieder aus der Haft entlassen sei.

Hörde, 1. Nov. Auf der Zeche „Hörder Kohlenwerk" wurde, laut der ‚Westf. Ztg.', vorgestern der Bergmann Kramer von hier durch herabfallendes Gestein erschlagen.

Hamm, 2. Nov. Von hier schreibt man dem ‚W. M.': Das Presbyterium der hiesigen katholischen Gemeinde hatte im Einverständniß mit der katholischen Gemeindevertretung zu Gunsten der hiesigen katholischen Geistlichen, welche in Folge des Brodkorbgesetzes der Hülfe bedürftig waren, eine geringe Steuer für die katholischen Gemeindeglieder ausgeschrieben. Damit nun aber der Ausführung dieses Beschlusses keine Hindernisse in den Weg treten sollten, bat man die königliche Regierung zu Arnsberg, denselben zu bestätigen, und diese Bestätigung erfolgte auch. Aber mehrere „liberale" katholischen Gemeindeglieder weigerten sich, die Steuer zu bezahlen, doch Kreisgericht und Appellgericht verurtheilten sie dazu. Bis soweit wäre nun alles gut gewesen, wenn sich nicht ein paar findige Liberale an — Herrn v. Kühlwetter in Münster gewandt hätten. Dieser entschied anders — so melden wenigstens liberale Zeitungen. Der Beschluß der Regierung zu Arnsberg ist von ihm annullirt, und die Gerichte müssen demzufolge eventuell in Zukunft zu Gunsten der Steuerverweigerer entscheiden. Hoffentlich appellirt die katholische Gemeinde beim Ministerium gegen den Bescheid des Herrn v. Kühlwetter.

Vermischtes.

— Wie außerordentlich schnell unsere Justiz sein kann, erhellt aus dem nachstehenden Falle, der am Sonntag in Berlin sich abgespielt hat. Vor mehreren Jahren hatte ein russischer Handelsmann hier für 2000 M. Waaren gekauft und nicht daran gedacht, zu bezahlen. Trotz unsäglicher Mühe wollte es nicht gelingen, etwas einzutreiben, und der selbst nicht bemittelte Gläubiger gab die Hoffnung auf, jemals einen Pfennig zu erhalten. Da erfuhr er zufällig am Samstag früh, daß der Russe in Berlin sei und hier wieder Einkäufe gemacht habe. Er betraute sofort einen Anwalt mit seiner Angelegenheit, und dieser beantragte schleunigen Arrest auf die Effecten und sonstige bewegliche Habe des Russen, der bereits am Sonntag Mittags Berlin verlassen wollte. Am Sonntag früh um 7 Uhr erschien der Gerichtsvollzieher im Hotel und präsentirte zunächst einen Erlaubnißschein des Landgerichtspräsidenten, wonach die Arrestlegung am Sonntag ausnahmsweise gestattet wurde. Dann legte er Arrest auf Uhr, Kette, Waare, Reise-Effecten u. s. w. Der Russe versprach hoch und theuer, bis Mittag zu bezahlen, der Gerichtsvollzieher ließ sich indessen darauf nicht ein, und der biedere Russe bequemte sich dann zur großen Freude seines Gläubigers, das Portefeuille zu öffnen und die Schuld auf Heller und Pfennig zu bezahlen.

— „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers" muß bekanntlich die Bezeichnung auf Soldatensendungen lauten, wenn letztere portofrei oder gegen ermäßigtes Porto befördert werden sollen. Wie aus postalischen Kreisen mitgetheilt, wird gegen die bezüglichen Versendungsbedingungen sehr häufig gefehlt. Bei dem allgemeinen Interesse, welches Soldatensendungen erwecken, mag es unsern Lesern erwünscht sein, wenn wir die betreffenden Bestimmungen kurz in das Gedächtniß zurückrufen. Zunächst muß bei allen Sendungen an Soldaten und Unteroffiziere bis zum Feldwebel aufwärts, gleichviel ob Brief-, Geld- oder Packetsendung, die Bezeichnung „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheiten des Empfängers" lauten. Gewöhnliche Briefe an Soldaten bis zum Gewicht von 60 Gr. sind portofrei, wenn sie die erwähnte Bezeichnung tragen. Postanweisungen bis zum Betrage von 15 Mark kosten 10 Pfennig und gewöhnliche Packete bis zum Gewicht von 3 Kilo 20 Pfg. Geldbriefe und Werthpackete genießen dagegen keine Portoermäßigung. Die Portovergünstigungen kommen weder bei den auf Urlaub befindlichen Militärs, noch auf Einjährig-Freiwillige, auch nicht auf Zöglinge der Unteroffizier-Vorschulen in Anwendung. Für Sendungen an Personen der Marine außerhalb des deutschen Reiches durch Vermittlung des Marine-Postbüreaus in Berlin werden berechnet: an Offiziere 20 und an die übrigen Mannschaften 10 Pfennig für den gewöhnlichen Brief bis 60 Gr. Zeitungen unter Kreuzband kosten für je 50 Gr. 5 Pfennig, Postanweisungen bis 15 Mark 10 Pfennig. Diese Briefe müssen außer der dienstlichen Eigenschaft des Empfängers den Namen des Schiffes und die Angabe: „Durch Vermittelung des Hofpostamts in Berlin" enthalten. Diejenigen Sendungen an Personen der Schiffsbesatzung, auf welchen diese Angabe fehlt, werden mit dem tarifmäßigen ausländischen Briefporto belegt.

— Der „liberalen" ‚Köln. Ztg.' schreibt man: „Oft werden unsere Bauern unangenehm überrascht, wenn sie auf unsern Märkten Laute vernehmen, die ihnen vollständig unbekannt sind, und doch sind sie lange genug in die Schule gegangen, um zu wissen, was Latein oder Französisch ist. Diese Ueberraschung ist um so unangenehmer, weil man in diesen fremden Worten um Kauf oder Verkauf handelt, weswegen unsere Bauern auf den Markt gekommen sind. Diese Ausdrücke sind der hebräischen Spache entnommen, und unsere Bauern werden wohl thun, wenn sie sich damit vertraut machen, um sich gegen jede Uebervortheilung sicher zu stellen, welche die Händler unter sich verabreden können. Diese Nothwendigkeit des Studiums der hebräischen Sprache hat ein speculativer Kopf bereits benützt, und schon ist ein Buch erschienen unter dem Titel: „Handelssprache der Juden oder Wörterbuch des jüdischen Dialects, vorzüglich bestimmt für Metzger, Ackerbauer und Handwerker. In Commission bei Th. Grieben, Buchh. Berlin."

— Vor vier Monaten wurden an hervorragende österreichische Fabricanten hektographirte Briefe abgesendet, durch welche die Empfänger unter schweren Bedrohungen die Aufforderung erhielten, nahmhafte Summen unter der Adresse „J. U. Dr. Ferdinand v. Benout, Wien" einzusenden. Die Briefe waren unterfertigt „Der socialistische Bund", und der Forderung folgte das curiose Argument, daß der „Socialistische Bund" das Recht habe, von der besitzenden Klasse „für Vereinszwecke" diese Steuer zu verlangen. Die Wiener Polizei-Direction, welche von diesen Drohbriefen Kenntniß erhielt, ließ alle in den Briefen als Empfangsstationen bezeichneten Hotels durch Detectives bewachen, und als am 8 Juli ein von Ober-Lieutenant Kopper beauftragter Dienstmann im „Hotel Victoria" nachfragte, ob an J. U. Dr. v. Benout ein Geldbrief eingetroffen sei, erfolgte die Verhaftung des Offiziers. Kopper wurde am 9. Juli dem Militärgerichte übergeben, welches nach mehr als viermonatlicher Untersuchung am 15. d. M. das Urtheil über den ehrvergessenen Offizier fällte. Das kriegsrechtliche Urtheil wurde, den Vorschriften entsprechend, zur Bestätigung an den Landwehr-Ober-Commandanten geleitet, von letzterm gestern unterfertigt und zur Publicirung an das Kriegsgericht zurückgesendet. Das Urtheil lautete auf Degradation und drei Monate Kerker.

Paris, 28. Oct. Zwischen Paris und Marseille sind vor einigen Tagen die sogenannten „Blitz"-Züge eingeführt worden. Diese Züge legen die 862 Km. betragende Entfernung in 15 St. 21 M., und, den Aufenthalt an einigen Stationen abgerechnet, in 13 Stunden zurück. Das ist eine Geschwindigkeit von etwa 70 Km. per Stunde, unseres Wissens bis jetzt die schnellste Fahrt.

Madrid, 2. Nov. Die Berichte der ‚A. H.' aus den vorhergehenden Tagen melden, daß die zweite Ueberschwemmung fast ebenso verheerend gewirkt hat, wie die erste. Auf der ganzen Halbinsel floß der Regen in Strömen hernieder. Am Schlimmsten war die Ueberschwemmung in den Provinzen im Stromgebiet des Ebro; Tortosa, Saragossa und Logrono haben schwer gelitten. Murcia hat dieses Mal weniger gelitten. Der Almazorafluß riß 300 Meter der Chaussee fort und die Wassermasse drang in die Eisen- und Silberbergwerke, wo 21 Personen ertranken und ein Verlust von 500 000 Pesetas zu constatiren ist. 1500 Arbeiter sind in Folge dessen ohne Beschäftigung. In der Umgegend von Tortosa haben die Ortschaften Cherta und Tivenys sehr gelitten. Mehrere Eisenbahnbrücken wurden zerstört, die Telegraphenleitungen zerrissen. Zu Bavabardan in der Provinz Huesca wurden 26 Häuser zerstört, mehrere Menschen ertranken. Am 30. wüthete auch zu Oribuela wieder ein furchtbarer Orkan. Auch der Millaresfluß trat über seine Ufer und durchbrach den Eisenbahndamm zwischen Saragossa und Valencia.

— Zur Beschränkung des übermäßigen Branntweingenusses ist sämmtlichen Wirthen der Stadt Lingen durch den Magistrat ein Verzeichniß der notorischen Säufer aus dem Amtsbezirke Lingen zugesandt, denen in keinem Falle Schnaps zu verabreichen ist. Auch das Verzeichniß der Trunkenbolde aus der Stadt Lingen soll ihnen demnächst zugehen.

— [Ex-Kaiserin Eugenie mit der phrygischen Mütze.] In einer kleinen Gemeinde eines im Mittelpunkte Frankreichs gelegenen Departements hat man die Entdeckung gemacht, daß aus einer Büste der Kaiserin Eugenie jene der Republik geworden ist. Dieselbe befindet sich in einem Schulzimmer über dem Katheder des Lehrers. Mit Hilfe einiger übrigens sehr schlecht angebrachter Attribute ist diese Umwandlung bewerkstelligt worden. Noch komischer erscheint es aber, daß mehrere solche Büsten derselben Art existiren und es ist mehr als wahrscheinlich, daß ein Kaufmann, welcher in seinem Magazin Büsten der Kaiserin Eugenie liegen hatte, dieses Mittel ausgedacht habe, um sich derselben zum Vortheil der Republik und noch mehr zu seinem eigenen zu entledigen.

— [Ein italienisches Geschwornengericht.] Dem „Constituzionale" in Bari wird aus Irani gemeldet: „Bei unserem Strafgerichte hat sich am 17. d. ein ebenso seltener als auch für unsere Bevölkerung etwas beschämender Fall ereignet. In dem Momente nämlich, als der Obmann der Jury das Verdikt verlesen sollte, zeigte es sich, daß er weder lesen noch schreiben konnte. Das Verdikt mußte sogleich annullirt werden."

— Als einst der spartanische Gesetzgeber Lykurg gefragt wurde, warum er gebot, die Mädchen ohne Mitgift zu verheirathen, antwortete er: „Damit nicht die einen aus Armuth unverheirathet bleiben, die andern aber wegen ihres Reichthums gesucht werden, sondern damit Jeder auf den Charakter des Mädchens sehe und durch die Tugend seine Wahl bestimmen lasse."

— Eine Frau v. Wilkitzka aus Wabrz, Kreis Kulm, hat für ein in Thorn zu errichtendes, unter die Leitung Barmherziger Schwestern zu stellendes Krankenhaus 36 000 Mark legirt. Der Stiftung ist die Genehmigung versagt worden, weil neue Ordensniederlassungen gesetzlich unstatthaft sind. — Dagegen lesen wir in den Blättern, daß sich die protestantischen Diaconissinnen immer weiter ausbreiten, besonders in katholischen Provinzen, wo die katholischen Ordensinstitute auf gesetzliche Hindernisse stoßen.

Fruchtpreise zu Neuß am 5. November.

Weizen	1. Qual.	23	50	Hafer	13	80
	2. „	21	50	Rübsen (Aveel)	24	50
	3. „	—	—	Raps 1. Qual.	26	—
Landroggen	1. Qual.	17	50	„ 2 Qual.	24	—
neuer	2. „	16	50	Kartoffeln	7	—
Gerste	Winter-	16	50	Heu	6	—
				Roggenstroh	4	80
Buchweizen 1. Qual.		16	—			

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	60 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise	62 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	132 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	35 —
Kleien per 50 Kilo	4 80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 4. Nov. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler). Weizen niedriger, hies. eff. M. 23.50—24.50 B., fremder 23.50—24.50 B., per Novbr. 22,90—95—90 bz., 22.90 B., 22.85 G., per März —.— bz., 23.95 B., 23.90 G., per Mai —.— bz., 23.90 B., 23.70 G.

Roggen niedriger, hies. eff. M. 16.50—18.00 B., fremder 16.50—18.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 16.30 bz., 16.20 B., 16.15 G., per März 17.00 bz., 17.05 B., 16.95 G.

Hafer ohne Sack per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 13.50—14.50 B., fremder 13.50—14.50 B, per März —.— bz.

Weizenmehl per Nov. M. 33.00 B., 32.00 G., März 35.00 B., 34.00 G.

Rüböl unverändert, per 50 Kilo mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 29.80 B., per Mai 30.50 bz., 30.50 B., 30.40 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 22.00—23.50. Roggen 17—18.75. Gerste —.—. Hafer 13.50—14.30 bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren unbedeutend.

Köln, 4. Novbr. (Marktbericht.) Butter per Pfd. M. 1.10. Eier per Viertel 2.00. Schnepfen per Stück 3.00. Hinkel per Paar 2.00 Tauben per Paar 0,80. Truthahn per St. 00.00. Kaninchen 1.00 Hühner 1.30. Enten 2.00. Gänse 4.00. Hecht per Pfd. 0.30. Aal 1.40. Karpfen 0.80. Salm 5.40. Schleien 0.60. Ochsenfleisch 0.60. Kalbfleisch 0.60. Hammelfleisch 0.70 Speck geräuchert 0.70, ditto gesalzen 0.70. Kartoffeln, weiße per 100 Pfd. 4.50, ditto rothe 4,70.

Crefeld, 4. Novbr. Weizen schwere Sorte 23.50, mittlere Sorte 22,50, leichte Sorte —.—. Roggen schwere Sorte 16.50. mittlere Sorte 15,50. Gerste schwere Sorte 21,00, mittlere Sorte 20,00, leichte —.—. Hafer schwere Sorte 14,00. mittlere Sorte 13.00, leichte —.—. (Alles per 100 Kilo.) Kartoffeln (per 100 Kilo) 8,00. Stroh (per 100 Kilo) 6.00. Heu (per 100 Kilo) 7,40. Rindfleisch (per ½ Kilo) —,50. Schweinefleisch —.75. Hammelfleisch —.—. Speck —.75. Butter 1.00. Eier (60 Stück) 3,40.

Berlin, 4. Nov. Weizen per Nov.-Dec. 226,50 bez., Decbr.-Jan. —.— bz., April-Mai 236,50 bez., Mai-Juni 238,50 bez. Roggen per Nov.-Dec. 157.50 bz., Dec.-Jan. 158.50 bz.,. April-Mai 166.50 bz., Mai-Juni M. 166.— bz. Hafer per Nov. 136.50, Nov.-Dec. 136,50 bz., April-Mai 147.— bz., Mai-Juni 149,50 bz. Rüböl loco M. 54,— bz., per Nov.-Dec. 54,— bz., April-Mai 56,50 bz., Mai-Juni 56.80 bz. Spiritus loco M. 56.60 bz., Nov. 56.60 bz., Nov.-Dec. 56.60 bz., April-Mai 59,10 b., Mai-Juni 59,20 bz.

Antwerpen, 4. Novbr. Petroleum höher. Blank disp. frs. 19,75 B., Nov. 19,85 Br., Nov.-Dec. 20,25 Br., per Januar 20,25 B., Jan.-März 20.25 B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox disp. frs. 90.—. Amerikan. Speck long dispon. frs. 83 short disp. 87. — Schweineschultern frs. 61. — Wolle-Umsatz 23 Ballen. Kurz Köln 124.—.

Antwerpen, 4. Novbr. (Schluß.) Petroleum höher. Disp. frs. 19.75 bz., 20,— B., Nov. 19,75 bz., 19,75 B., Nov.-Dec. 20.25 bz., 20 25 Br., Jan. 20.25 bez., 20.25 B., Jan.-März —,— bez., 20.50 B.

Hull, 4. Novbr. Leinöl disp. 29, per Jan. April 28³/₄. Raffinirtes Cottonöl disp. 27¹/₄.

Liverpool, 4. Novbr. Baumwolle gedrückt. Umsatz 8000 B., Zufuhr 11000 B.

London, 4. Nov. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkauf angeboten 14 Cargos.

New-York, 3. Nov. Goldagio 102⅛. London 4.80 D. — Mehl extra State D. 5 75 Rother Winterweizen 1.43. — Fracht für Getreide 6½. Petroleum Standard white 7¼ cs. — Speck 5⅞. — Baumwolle middling Upland 11 5/16 cs. — Baumwoll-Anklinfte in sämmtlichen Häfen der Union 46000 Ballen, Export nach England 4000 Ballen, nach dem Continent 5000 B.

Viehmärkte.

Dinslaken, 2. Novbr. Die Zutrifft zum diesmaligen Markte belief sich auf circa 450 Stück tragende und frischmelkende Kühe und Rinder. Kauflust in Folge der immerhin noch unveränderten Stimmung noch sehr gering. An Fettvieh waren ca. 50 Stück angetrieben, blieben aber zum Preise von 51—54 M. pro 100 Pfd. zum größten Theile unverkauft. Am Schweinemarkte belief sich die Zutrifft auf 600 Stück, wovon junge Ferkel im Alter von 6—8 Wochen per Woche mit M. 1—1,15 bezahlt wurden. Faselschweine 16—18 Wochen M. 16—20 M. Fette 45—50 M. pro 100 Pfd. Handel flau. Nächster Markt Montag den 10. Novbr.

Hamburg, 3. Novbr. Der Ochsenhandel war etwas besser; beste Waare wurde mit 60—66 M. bezahlt, flauere und geringere bis 50 M. herunter. Für den Rhein ca. 570 Stück gekauft. Am Markt waren 1631 Stück, wovon 163 unverkauft blieben. — Der Hammelhandel war etwas träge. Marktbestand 1960 St., wovon 550 Stück Rest blieben.

London, 3. Novbr. An den Markt gebracht waren 3600 Stück Hornvieh, 11000 Schafe, 400 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurde per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 sh. — d. bis 5 sh. 6 d., Hammelfleisch 4 sh. — d. bis 6 sh. 6 d., Kalbfleisch 4 sh. 6 d. bis 5 sh. 4 d., Schweinefleisch 4 sh. — d. bis 5 sh. — d.

Letzte Post.

Berlin, 4. Nov. Abgeordnetenhaus. Eingegangen ist ein Gesetzentwurf betreffend die Aufbringung der Gemeinde-Abgaben und eine Uebersicht über den Fortgang von Staatseisenbahnbauten. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl von drei Mitgliedern zur statistischen Centralcommission. Auf den Antrag von Windthorst (Meppen) werden die drei bisherigen Mitglieder, die Abgg. Virchow, Miquel und Gneist, durch Acclamation wiedergewählt. Der Rechenschaftsbericht betreffend die weitere Ausführung des Gesetzes über die Consolidation preußischer Staatsanleihen wird für erledigt erklärt. Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend daß Verfahren in Auseinandersetzungssachen.

Der Entwurf geht an eine Commission von 14 Mitglieder Demnächst findet die erste Berathung des Forst- und Jagdpolizeigesetzes statt. Reichensperger (Olpe) bemängelt den Entwurf in mehreren Punkten, besonders das Verbot des Beerensammelns und beantragt Ueberweisung an eine Commission von 21 Mitgliedern. Landwirthschaftsminister Lucius weist darauf hin, daß ein Theil derjenigen Bestimmungen, die Vorredner bemängelte, schon in einem großen Theil der Monarchie Geltung habe, die fragliche Bestimmung über den Beerendiebstahl finde sich bereits im Forstdiebstahlsgesetz; das Abgeordnetenhaus habe das Verbot in der vorigen Session auch aufgenommen, allerdings mit dem Zusatze, so weit das Einsammeln polizeilichen Verordnungen zuwiderlaufe. Dieser Zusatz sei jetzt fortgelassen, weil man die Ausübung des Privatbesitzes nicht abhängig machen könne von polizeilichen Verordnungen.

Der Entwurf wird an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Erste Lesung des Staatshaushalts-Etats und des Gesetzentwurfs betreffend die Verwendung der vom Reiche zu überweisenden 23 Millionen.

— Es wird angenommen, daß die erste Lesung des Etats im Abgeordnetenhause zwei Tage in Anspruch nehmen dürfte und die Arbeiten der Budgetkommission gleich in der nächsten Woche ihren Anfang nehmen können und daß es auf diese Weise zu ermöglichen sein würde, im Abgeordnetenhause die Etatsberathungen vor Ablauf des Jahres zu schließen.

München, 4. Nov. Durch königliche Ordre wird die Versammlung der Landräthe für 1880 auf den 1. Dec. 1879 einberufen.

Madrid, 3. Nov. Die Cortes sind heute eröffnet worden. Der Ministerpräsident theilte mit, daß die Vermählung des Königs auf den 1. k. M. festgesetzt ist. Becerra brachte bei der Deputirtenkammer einen Antrag ein, in welchem die Kammer ihrer hohen Befriedigung über die Mildthätigkeit, welche Frankreich und andere Nationen den durch die Ueberschwemmung Beschädigten bewiesen, Ausdruck gibt.

— In einem unter Vorsitz des Königs abgehaltenen Cabinetsrath ist beschlossen worden, den Belagerungszustand in den baskischen Provinzen und Navarra aufzuheben. — Der Ebro ist um 5m gefallen und der Eisenbahnverkehr wieder aufgenommen.

Lotterie.

Bei der am 4. d. angefangenen Ziehung der 2. Classe 161. königl. Classen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 6000 M. auf Nr. 8032; 1 Gewinn von 600 M. auf Nr. 52936, und 3 Gewinne von 300 M. fielen auf Nr. 19898 51747 und 57770.

Mo- und Immobilar-Verkauf zu Büderich.

Am Montag den 17. d. M. lassen die Erben von dem zu Büderich in der Gasse verlebten Anton Küppers öffentlich an den Meistbietenden verkaufen:

A Morgens 10 Uhr,

daselbst im Sterbehause das ganze hinterlassene Mobilar, als:

1 Pferd mit Geschirr, 2 Kühe, Karre, Pflug und Egge und sonstige kleine Ackergeräthe, wie alles Hausmobilar und Küchengeräthe;

sodann

B. Nachmittags 2 Uhr,

im Wirthslokale von Herru Neubausen auf'm Brühl die hinterlassenen Immobilien und zwar auf ausgedehnte Termine, als:

1. das zu Büderich in der Gasse am Communalwege neben Daniel Wienen und dem Wege nach dem Röttgen gelegene Erbe, bestehend in Wohnhaus, Scheune, Stall, Hof, Gart n und Ackerland, groß 4 Morgen 72 Ruthen,
2. 38 Are 23 Meter Ackerland im Niederfeld neben Püß u. Kothes,
3. 36 Are 37 Meter ditto auf dem Badendonk ueben Werhahn und Hagemus,
4. 99 Are 93 Meter ditto im Weberfeld neben Winands und von der Leyen, Alles unter Büderich gelegen,
5. 50 Are 49 Meter Ackerland zu Kaarst im Broich neben Hannen und Burghartz gelegen.

Neuß. Knein, Notar.

Kartoffeln

weiße sächsische in schöner mehlreicher und wohlschmeckender Qualität zu 3 M. 80 Pfg. pro Ctr. Bei Abnahme größerer Posten billiger. Dunkelrothschaalige, **feinste** Sorte ebenfalls höchst preiswürdig.

Wilh. Wolff,
Zollstraße.

Von heute an halte ich verzugshalber in der Porzellan-Fabrik zu Doercassel einen achttägigen Ausverkauf von Porzellan, Lampen 2c. zu Fabrikpreisen, ebenso ein Geldschrank, Tische 2c.

G. van Denhoudt.

Lotterie-Loose

für den Kirchbau zu Neußer-Furth-Weißenberg
Loose à 50 Pfg.

vorläufig zu haben bei **Kaplan Esser** und **Lehrer Oellers** auf der Furth.

40,000 Loose; **1000** Gewinne im Gesammtwerthe von **9000** Mk., bestehend aus Gold- und Silbersachen, Bildern u. s. w. Der Vertrieb der Loose ist genehmigt für den Kreis Neuß. Ziehung am **31. März 1880.**

Die Gewinnliste wird veröffentlicht durch die beiden in Neuß erscheinenden Zeitungen.

Ausstellung

der Gewinngegenstände in der alten Schule zu Neußer-Furth.

Zutritt frei; die Gegenstände dürfen von den Besuchern nicht angefaßt werden. Geöffnet an den Sonntag- und Mittwoch-Nachmittagen von 2 Uhr an.

Bitte um eine milde Gabe

für den

Kirchenbau in Boele, Kreis Hagen.

Unsere aus dem Jahre 800 stammende ehrwürdige Pfarrkirche war durch die ständige Vergrößerung der Seelenzahl unserer Pfarrgemeinde schon seit ca. 40 Jahren zu klein geworden. Indessen war die Gemeinde gezwungen, an neuen Schulen u. dgl. so viel zu bauen, daß an den Bau eines neuen Gotteshauses vorerst bei unseren beschränkten Mitteln gar nicht zu denken war. Schließlich war ein längerer Aufschub nicht mehr angängig, und trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse begannen wir im Vertrauen auf Gottes Hülfe und die große Mildthätigkeit unserer Glaubensgenossen den Erweiterungsbau unserer altehrwürdigen Kirche. Das Geld hierfür im vorläufigen Betrage von 50 000 M. mußten wir durch eine Anleihe aufbringen. Nimmt man nun noch hinzu, daß unsere Communalsteuern 500% der directen Staatssteuern betragen, so wird man es begreiflich finden, daß wir dieses Alles unmöglich aus eigenen Mitteln aufbringen können. Deshalb hat uns auch Se. Excellenz der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz eine Collecte für den ganzen Umfang der Provinz bewilligt. Unsere Collectanten werden in den nächsten Tagen dort erscheinen, und leben wir der zuversichtlichen Hoffnung, daß die lieben Glaubensgenossen unserer Schwesterprovinz ihre milde Hand denselben öffnen werden. Die Gemeinde **Boele** aber wird ihrer Wohlthäter in ihren Gebeten stets eingedenk sein und Gott bitten, daß er jede Gabe hundertfach lohnen möge.

Der Kirchenvorstand.

Boele, im October 1879.

Für die Weihnachtszeit

empfiehlt sich die älteste Annoncen-Expedition von

Haasenstein & Vogler

in Köln,
Friedrich-Wilhelmsstraße 12.

zur Besorgung aller Weihnachts-Anzeigen in sämmtliche hierfür geeignete Publicationsorgane der Welt. Bedeutende Preisermäßigung (Rabatt) bei größeren Aufträgen. Unbeeinflußter Rath betreffs Auswahl der besten Blätter und betreffs aller sonstigen Insertions-Angelegenheiten. Kostenanschläge und Kataloge stehen den verehrlichen Inserenten auf Verlangen gerne und gratis zu Diensten.

Neue frische Waare.

Speck	gesalzen	per Pfd.	46	Pfg.,	bei 10	Pfd.	44 Pfg.
"	geräuchert	" "	48	" "	"	"	46 "
Vorderschinken		" "	38	" "	"	"	—
Hinterschinken		" "	60	" "	"	"	—
Schmalz	feinst amerikanisches	" "	50	" "	"	"	48 "
"	Hamburger	" "	60	" "	"	"	55 "
Tafel-Butter	(Margarin-) Wiener	" "	85	" "	"	"	80 "
"	" Holländ.	" "	80	" "	"	"	78 "
Blockwurst	Hamburger	" "	80	" "	"	"	75 "
Mettwurst		" "	75	" "	"	"	70 "
Corned Beef		" "	90	" "	"	"	80 "

bei **Jean Kappes,**
Crefelderstraße und Markt.

Viehsalz

in schöner reiner Qualität stets vorräthig bei

Jean Kappes, Neuß.

Neuerdings bedeutend verbesserte **Staub- und Wannmühlen,** sowie **Fruchtharfen** empfehle bestens. Probezeit bewilligt

Bernh. Freise, Neuß.

Schlacht-Pferde werden zum höchsten Preise angekauft und Anmeldungen angenommen.

Büttgerstraße Nro. 63.

Carl Broschart.



Schöne junge schwertrage **Kühe** sind billig zu kaufen bei

M. Neidhöfer jr. am Bahnhof.

Schöne luftige möblirte **Zimmer** an einzelne Herren mit vollständiger Pension zu vermiethen; auch daselbst permanenter **Mittagstisch.**

P. Rennefeld.

Giftfrei. Schwabenpulver

zur Vertilgung von Ratten, Mäusen u. Schwaben. In Büchsen 60 Pfg. und M. 1,—.

Insectenpulver, echt kaukasisches, per Flacon 25 Pfg.

A. J. Kamphausen in Neuss.
H. Wilberz in Grevenbroich.

Eau de Cologne.

Prima Qualität per Flasche 1 Mk. 20 Pfg., per ½ Flasche —.60 Pfg.

Expedition der Neuß-Grevenbroich. Zeitung.

Ein **Schuhmacherlehrling** gesucht von Wilh. Werkamp, Oberbilk bei Düsseldorf.

„Fauna".

Mittwoch den 12. c., Abends ½9 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslocale.

Tagesordnung:

Ausstellung pro 1880.
Revision resp. Abänderung der Statuten.

Der Vorstand.

Ein **Pferd,** zu Fuhrwerk geeignet, wird auf sofort anzukaufen gesucht.

Fr. Offert. unter A besorgt die Exp.

Agenten

für eine alte gut situirte Hagelversicherung gesucht.

Fco. Offerten an die Exp. dsr. Ztg.

Ein Knabe

von ordentl. Eltern sucht Stelle als **Lehrling** bei einem kath. Buchbinder.

Frco. Off. bef. d. Exp. d. Ztg. unter Nr. W. L. 10.

Cravatten-Näherinnen

für außer dem Hause sucht

A. Schreitmüller.



Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
6 Uhr 20 Min.	7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.)	(außer Sonntags).
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 " 45 "	11 " 30 "
12 " 50 "	1 " 30 "
2 " 20 "	3 " 10 "
5 " 30 "	5 " 30 "

A. Dekker, Capitain.